

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 21 (1945-1946)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Der Dorfvogt z'Tennen  
**Autor:** Fux, Adolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1069426>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Der Dorfvogt z'Tennen

Erzählung von Adolf Fux

Illustration von Rudolf Moser

Kein Geßler in einer gezinneten Burg und Demokratenfresser mit großer Schnauze kann und will er sein, und kaum ein Hauch und Deut der Macht von Potentaten ist ihm gegeben; denn mehr als hundert Fünferlein gewaltig ist er nicht, der Dorfvogt z'Tennen. Und weil solcher Titel und damit das Amt der Reihenfolge nach vom Ältesten der einen auf den Ältesten der andern der im Weiler Tennen wohnenden dreizehn Familien übergeht, und zwar im raschen Umlauf von zwölf Monden, überdauert die Macht und Herrlichkeit nie des Jahres letzten Stunden-schlag.

Doch wie dieser Jentsch Auxilius, in der Dorfschaft vergnüglicher Alltags-sprache der « Luegelti Lius » genannt, von seinem Vorgänger das Tesselscheit als Zeichen seines Amtes in Empfang nahm, er-

regte ihn das wie ein Vorkommnis von seelischem Tiefgang. Einem geölten Blitz gleich durchfuhr es ihn und blies ihm des Herzens Geglühe über beide Ohrensippen hinaus. Kein wirklicher Familienältester ist Lius und brauchte noch jahrzehntelang nicht Dorfvogt zu sein, wenn sein Vater sich nicht im Stollen bei Bohrarbeiten verderbt hätte und mit der davon her-rührenden Quarzlunge richtig schnaufen und leben könnte. So muß er das Siechsein des Vaters auch im Amt wettmachen und nicht allein bei den Feld- und Wald-arbeiten. Kaum aus der Fortbildungs-schule entlassen ist Lius und hübsch wie ein junger Pan mit seiner ungeschorenen, wilden Fülle rindenbrauner Haare, dem von der strengen Sonne und allen Wettern gebeizten Gesicht, schief darin stehenden Mandelaugen und wulstigen Lippen. Doch

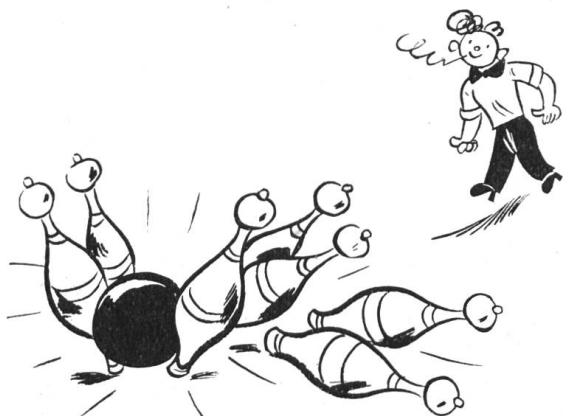
dabei ist er weder ein Unruh noch ein Schwarmgeist. Eher ein heimlicher Eiferer ist er, ein durch ihm von Haus angeborene und überdies in Kirche und Schule beigebrachte weltanschauliche Begriffe und des Schicksals bössartige Merkwürdigkeiten zu früh in jugendlicher Herzenslust und Vermessenheit Beschnittener, ein vorzeitig Gekrümmter. So ist ihm die Dorfvogtei strenge Ehrenpflicht statt kurzweiliger Dienst für die Gemeinschaft. Doch diese Ehre, dies Quintchen Macht werden von den damit verbundenen Beschwerden überwogen. Eine Beschwerde ist es, darauf zu achten, daß die Hauptgasse von den Anstößern einigermaßen sauber gehalten und nicht mit Holz und Mist versperrt werde; eine Beschwerde die zweimal im Jahr vorzunehmende Kontrolle, ob die Hauseigentümer ihr Kamin gereinigt haben, damit kein Feuer aufgehe; eine Beschwerde das Halten des Dorfbocks. Und mehr der Beschwerden sind es, wenn dieser Jungmann Lius meint, er müsse als Dorfvoigt sich auch der Weltbestie Laster trutzig entgegenstellen und dafür sorgen, daß die Schulbuben nicht rauchen und schiggen und mit den Mädchen schlitteln, sei dafür verantwortlich, daß an den Ausorten kein verborgener Tanz stattefinde, und habe die Folgen dafür zu tragen, wenn am behördlich bewilligten Fastnachtstanz ein Paar vor der Tagheitere die Tanzstube verlasse und auf Abwege gerate. Einer, der noch nicht der Menschen Schwächen, des Versuchers Hartnäckigkeit und der Sünden Süße kennt, glaubt allen diesen Dingen Herr zu werden wie dieser Lius.

Sattelbogen und Bundhaken, die für Stubbengelehrte hieroglyphisch dunkle Zeichen bedeuten könnten, für den Bauer aber eine klare Schrift sind, daraus man jeder Familie Haus- und Holzzeichen lesen kann. Die Reihenfolge, womit sie in das schier klaftergroße, zwei Finger breite Tesselcheit geschnitten sind, bestimmt den Turnus, nach welchem an jedem Neujahr ein anderer Familienältester die Dorfvogtei und ihre Beschwerden zu übernehmen hat, ohne dafür einen Zehnt oder Lohn fordern zu dürfen. Es ist ein Ehrenamt, ein Überbleibsel der ehemaligen weitgehenden Selbständigkeit der Gepurschaften, die in Weilern oder Dorfgemächten zusammengeschlossen sich selbst verwalteten und ihren eigenen Bevollmächtigten hatten. Doch vom ehemaligen « General-Prokurator » ist nichts geblieben als dieser vom modernen Gesetzgeber übersehene oder neben immer zahlreicher angeworbenen Landjägern lächelnd geduldete, gestutzte Dorfvoigt. Denn in der Munizipalgemeinde, wo solche Dorfschaften und Weiler längst pfarrgenössig und steuerpflichtig sind, ist das Polizeigericht spruchgewaltig. Der Dorfvogtei z'Tennen ist vielleicht gerade darum noch nicht der Garaus gemacht worden, weil sie in ihrer weisen, gemeinnützigen Einrichtung das Kapellenfundum mit Bußgeldern speist. Aber durch die vielen neuen Gesetze, die mit dem Fluch beladen sind, wieder Gesetze zu hecken, wird der Menschlichkeit und auch der Dorfvogtei immer mehr Wasser abgegraben. So ist es schließlich nur mehr ein Hungerbrunnen, der das Fundum speist. Man merkt es der Kapelle z'Tennen wohl an. Schief steht der Glockenstuhl. Es ächzt die Türe in gelockerten Angelkloben. Verschlissen ist das Altartuch. Und der heilige Georg, der Höllendrachentöter, ist eine traurige Gestalt geworden, von der alle Glorie abblättert wie der Bewurf von Wänden und Gewölbe. Es gibt eben der Jahre, wo nicht einmal mehr Kupfer in das Fundum tropft.

## Fridolin hat seine Gewohnheiten ...



Jeden Tag macht Fridolin seine Turnübungen.



Jede Woche einmal geht er Kegeln.



Jeden Monat aber kauft er sich mindestens ein Los der Landes-Lotterie — er will keine Chance ungenützt lassen!

## Landes-Lotterie Ziehung 11. Dezember

Einzel-Lose Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen unter dem „Roten Kleeblatt“-Verschluß Fr. 50.— (zwei sichere Treffer), erhältlich bei allen Losverkaufsstellen und Banken. Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII 27600.

Fundum fließen lassen. So tritt er denn bereits als Kamininspektor tatkräftig auf. Selbst vor der mürrischen Trina scheut er sich nicht, klopft dreimal mit dem Tessel-scheit an ihre Haustüre und fragt barsch: « Habt Ihr gerußet? »

« Schau selber nach! » antwortet die vergräunte Alte und schneuzt sich laut über das rabiate Auftreten solch grüner Autorität.

Nun aber unternimmt Lius wirklich, was andere leicht unterlassen haben. Er steckt die Nase in den fremden Schornstein und zieht sie rümpfend zurück ob der pechigen Sündhaftigkeit der Trina. « Wie soll man sich da verwundern, wenn Kaminbrände entstehen und die ganze Dorfschaft gefährden. Das Loch ist ja vor lauter Harz und Ruß fast zusammengewachsen », sagt Lius im Brustton der Überzeugung.

« Hä? » fragt die Trina, als hätte sie schlecht gehört. « Wer will mir zumuten, daß ich in meinem alten Tag aufs Dach klettere? Das hieße Gott versuchen. Und da kein Igel von selbst in mein Kamin kriecht, bleibt es eben eine Gefahr für mich und alle. Aber bei aller Schlechtigkeit in der Welt kann der Jüngste Tag nicht mehr fern sein, und da braucht man sowieso keine Häuser mehr. Amen! »

Es sei halt doch eine alleinstehende, arme Trapola, überlegt Lius und holt einen Tannengrotzen und ein Seil, um selbst das Kamin zu reinigen. Währenddem rennt die Trina auf der Gasse herum und wütet derart gegen die unliebsame Störung, daß das ganze Völklein zusammenläuft und den Dorfvogt in seiner verkehrten Rolle auslacht. Was schiert ihn das? Er hat mehr als seine Pflicht getan und läßt schließlich an der Buße von zwei Franken keinen Fünfer abmarkten. Die Trina kann ihm nur dankbar sein. Sicher werden ihre Augen bald weniger tränen, nun der Rauch wieder freien Abzug hat und ihr nicht mehr ins Gesicht schlägt wie bei dem verrußten Loch. Unversehrt geht der Dorfvogt durch den roten Spott und setzt seine Runde fort. Weitere Kamine





Dieses Symbol  
kennzeichnet eine Organisa-  
tion von Schuhgeschäften, die  
für zuvorkommenden Kunden-  
dienst, gute Qualität und Preis-  
würdigkeit bürgt.

BALLY-AROLA-SERVICE  
führt die technischen, modi-  
schen Spitzenleistungen der  
BALLY-SCHUHFABRIKEN

Bally-Arola-Service-Geschäfte finden Sie  
in jedem größeren Ort.



# UNIC

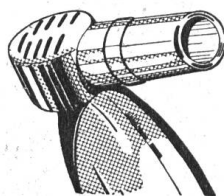
## UNIVERSAL



**Ein kleiner  
Apparat, der  
die ganze Fa-  
milie erfreut**

Wenn ein Apparat durch kleine Zusatzgeräte im Handumdrehen in drei nützliche Haushaltgeräte für Mann, Frau und Kinder verwandelt werden kann – dann lohnt sich, diese gute Sache zu prüfen...

(siehe  
«Schweizer Spiegel»  
November-Heft)

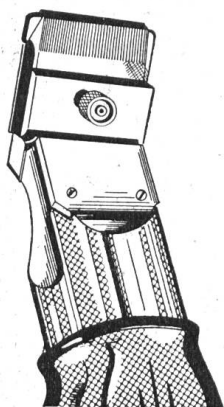


«Föhn», auf jeden Unic  
aufsetzbar

**UNIC ist Präzision — und Präzision ist nie billig. Jetzt aber, da UNIC durch kleine Zusatzgeräte auch für Frau und Kinder nützlich wird — jetzt lohnt sich die Anschaffung dreifach! UNIC ist das Männer-Weihnachtsgeschenk dieses Jahres.**

Ein Griff, eine Drehung, und schon sitzt der **Tondeuse-Ansatz** betriebsbereit. Welch vielseitige Dienste leistet doch so eine gute Elektro-Tondeuse!

Wieder ein Griff, eine Drehung, und Sie haben einen konkurrenzlos billigen, aber erstklassigen Föhn für Heiß- und Kaltluft.



Tondeuse, auf  
jeden Unic aufsetzbar

Generalvertretung: **ELECTRAS BERN, Marktgasse 40**

gibt es nicht zu beanstanden. So groß ist die Angst vor dem Feuer, daß sich außer der Trina alle zum Kaminfegen bequemen, sobald der Dorfvoigt mit seiner vorherigen Rundenanzeige die Zeit dazu bestimmt.

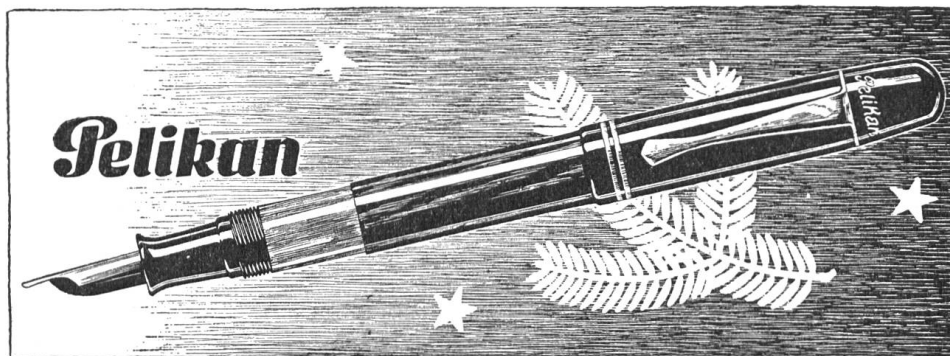
Alles sei in Ordnung, kann er auf dem Luegelti stolz melden. Dagegen sollte Lius bald mit dem Walker Benjamin einen heftigen Zusammenstoß erleben. Dieser Walker ist ein schwieriger Mensch. Das boshafte Wesen blinzelt ihm aus dem spitzen Mausgesicht, züngelt aus dem rost-roten, gesträubten Zornhaar. Gegen jedermann Argwohn hegend, fühlt er sich an Leib und Eigen stets bedroht. Und was ihm in der Zeit von dreizehn vollen Jahren bei des Alltags Reibereien unvermeidlich zustößt, kritzelt er fleißig in ein schwarzes Büchlein, um die Leute, welche seiner krankhaften Empfindlichkeit und Affenliebe gezwungenermaßen oder unbewußt zu nahe getreten sind, ihm das Brunnenwasser getrübt, ein Kind gescholten, die Geiß aus dem Kabis getrieben, einen Halm niedergetreten oder Sonnenschein gewünscht haben, wenn ihm Regen dienlich gewesen wäre, zurückzutratzen, sobald er die Dorfvogtei inne hat. Daß einmal ein Mann, wie dieser rote Walker es ist, mit der Amtsgewalt Mißbrauch treiben könnte, haben die Schöpfer der Dorfvogtei, welche bei den Amtsinhabern aller Zeiten Treu und Glaube als eine Selbstverständlichkeit voraussetzten, sich nicht träumen lassen.

Wegen wiederholter nächtlicher Ruhestörung, die zu ahnden ebenfalls dem Dorfvoigt zukommt, mußte Lius bei diesem schlimmen Walker mehrmals fast gewaltsam vorstellig werden und schuf sich damit den ersten Feind im Leben, einen jener überaus gefährlichen Sorte Feinde, die es in ihrer Verschlagenheit dazu bringen, jahrelang gegen den Stachel zu lecken und Gewogenheit zu heucheln, dabei aber von heimlichen Gelüsten erfüllt sind und ihr Opfer nie aus den Augen lassen, es auf den samtenen Katzenpfoten vorgespiegelter, erlogener Freund-

schaft umschleichen und doch nur die Gelegenheit erlöstern, um es hinterhältig anzufallen und ihm die giftigen Krallen tief ins ahnungslose Herz hineinzuhacken. Vorläufig aber bot sich dem roten Walker keine Gelegenheit zum Triumph des Hasses. Er mußte wohl auch bei Lius wie bei andern auf das Jahr warten, da die Reihe der Dorfvogtei an ihn kommt und ihm mit dem Tesselscheit mehr Macht gegeben ist. Aber aus den Augen ließ er Lius nicht.

In seiner Unschuld und Einfalt nichts von einer Bedrohung ahnend, ging er geradezu blind vor Eifer seinen privaten und öffentlichen Verpflichtungen nach, brachte den Mist aus, bestellte den Kartoffelacker und den Krautgarten, räumte eine Lawinenleiche und allerhand Geröll aus der Weide, war stets um Ordnung und Sauberkeit im Dorf besorgt.

Öfters kniete Lius in der Kapelle vor dem heiligen Georg, dem Höllendrachentöter, damit er ihm im Kampf gegen die Weltbestie Laster beistehe. Er gelobte, als Gegenleistung das Fundum zu äufnen, damit endlich auch der Heilige ein neues Kleid bekomme. Ein Heiliger mit einem goldenen Panzer übe größeren Einfluß aus auf die Gläubigen als einer, bei dem zwischen zerblättern Farben diese merkwürdige hölzerne Misere zum Vorschein trete, meint Lius in der Einsicht, daß sein schwerer Stand als Dorfvoigt auf seine Unscheinbarkeit und die vielen Flicke in Rock und Hose zurückzuführen sei. Wirklich ist er schon im Kirchdorf gewesen und hat dem Pfarrer, als dem Verwalter des Fundums der Kapelle z'Tennen, verschiedene Strafgelder zugetragen und dafür ein zu neuem Eifer reizendes Lob geerntet.



## Beginnen Sie

die Amaigritol-Kur, damit Ihr Gewicht abnimmt, die schlanke Linie besser wird und Sie sich wieder frei und wohl fühlen. Dann haben Sie die Chance, sich zeitgemäß nach der Mode zu kleiden. Berühmte französische Spezialität. Ärztlich empfohlen. Obwohl Sie nur 4—6 Pillen täglich einnehmen, stellt



**Amaigritol-Pillen**

sich der schöne Erfolg auf unschädliche Weise ein. Schachtel Fr. 6.—; Kur, die immer anzuraten ist, Fr. 16.—. Feste Körperstellen werden äußerlich behandelt mit Amaigritol-Lotion Fr. 6.—.

## In allen Apotheken

wo nicht, portofrei durch das Depot:  
Lindenhof-Apotheke Rennweg 46,  
Abt. 11, Zürich 1.

**Amaigritol-Lotion**

Sie hätten gern ein

# Klavier

— vielleicht für Ihre heranwachsenden Kinder. Doch im Augenblick möchten Sie kein Instrument kaufen.

Dann

# mieten

Sie eines. Der bezahlte Mietzins wird Ihnen beim späteren Kauf in Anrechnung gebracht; genauere Auskunft hierüber bereitwilligst.

PIANO HAUS



Wie aber Lius an einem Sonntag in die lichten Gründe knabenhaften Traum-erlebens zurückkehrt und dabei, sich der Pflichten für einmal ledig fühlend, von ungefähr in den voller Frühlingsharfen hangenden Wald gerät, reißt ihn ein von der Tschampenweid kommender, verdächtiger Ton geradezu mitleidlos aus dem vergnügten Sinnieren. Was da gedämpft an sein Ohr dringt, ist keine reine Sphärenmusik, kein Vogelgezwitscher, kein Schalmeyenklang. Der Eingeborene erkennt daran rasch das Geklimper eines mißgestimmten Hackbretts und weiß damit, daß in der Hütte auf der Tschampenweid verborgen zum Tanz aufgespielt wird. Und da ist Lius mit einem Schlag wieder der Dorfvoigt, der sich die Pflichten schwerer macht, als sie eigentlich sind. Seine erst munter aufatmende Jugendlichkeit mit aller Verachtung abtuend, marschiert Lius auf die Hütte zu und hält die wenigen Paare mitten im schönsten Walzer an.

« Sei nicht verrückt ! » mahnt der Ferdi, sein Altersgenosse. « Laß uns die unschuldige Freude! Überall auf der Welt kann die Jugend tanzen. Warum sollte es uns verboten sein? »

Auf solche Fragen braucht Lius nicht einzugehen. Das gäbe ein ewiges Gerede, wenn man über alle Fragen, die das Leben stellt, Klarheit haben möchte. Lius ist nicht selbst Gesetzgeber und Reglementierer; es genügt ihm, zu wissen, was verboten ist. Dazu gehören auch solche verborgene Tänze an einem versteckten Ausort. Darüber hilft kein Hadern und Betteln hinweg. Mag sogar die tausend-schöne Senzi ihm mit ihren schmachtenden Schmalzaugen mehr als einen Zwink geben und so hoch und erregt atmen, daß ihr Herz sich sichtlich hebt vor Ungestüm, ihn lockt sie nicht in das Vergnügen. Er bleibt starr wie ein Eiszapfen, der nicht schmelzen kann, und behauptet das Feld der Verheißungen und Leidenschaften, die Tanzstatt. Um Unaussprechliches betrogen, verziehen sich die Paare endlich grollend. Der Hackbrettspieler hunzt Lius,




den Spielverderber, aus und prophezeit, die Zeit sei nicht mehr ferne, die mit solchen Rückständigkeiten und Finsternissen plötzlich abfahren werde.

« Aber doch nicht so plötzlich wendet sich die Zeit, daß du heute noch zum Aufspielen kommst », trumpft Lius drauf und geht in gemessener Entfernung ebenfalls dorfzu.

Allmählich legt sich auch dieser Sturm. Sogar Senzi grüßt den Dorfvogt wieder freundlich. Und da sich das Heuwetter gut anläßt und das Gras büstendick steht, hat die Welt z'Tennen ihr lächelndes Gesicht, das auch vom nächtlichen Wetterleuchten nicht getrübt wird. Und doch ist an einem solchen hohen Sommertag für Lius etwas Übergroßes im Anzug. Als hätte der rote Walker ihn gesucht, kreuzt er seinen Weg und sagt näselnd verächtlich: « Du, Dorfvogt, auf der Tschampenweid hat sich ein seltsames Geflügel niedergelassen. Geh, vertreib es, wenn dir am Seelenheil unserer Jugend wirklich so viel liegt. »

Anfänglich will Lius den dunklen Worten keine Beachtung schenken. Aber irgendwie beschäftigen sie ihn, weil sie vom roten Walker kommen, der ihm keine Vernachlässigung vorwerfen soll. So nimmt er halt in Gottes Namen das Tessel-scheit als Amtszeichen aus dem Stubenwinkel und wandelt benommen der Tschampenweid zu. Nicht lange muß er nach dem wunderlichen Geflügel spähen. Weither leuchten ihm die bunten Federn in die Sinne. Behutsamer pirscht er sich heran und erschrickt bis aufs Blut, als er ein Nest fremder Mädchen entdeckt, die in knappen, ärmellosen Röcklein oder Hemdlein (wie soll Lius das unterscheiden?) in der verschwiegenen Stille des Sommermittags ruhen und sich bis auf die Zehen von der Sonne bestrahlen lassen. Lius versschlägt es schier den Atem. Er glaubt sich von einem Wahngebilde genarrt, fühlt

*pour votre beauté!*



*Blanche Neige*

Verlangen Sie  
**Hormonencremen**  
*Jean Horisberger, Gland*



*Grieder Stoffe  
für Herbst u. Winter*

Verlangen Sie bitte unsere Muster

*Seiden-Grieder*  
Paradeplatz / Zürich

GRIEDER & CIE

sich berauscht, verdreht, verloren, muß die Augen derart heftig schließen, daß es ihm den Kopf schüttelt. Aber mag es ein rosarotes Märlein sein oder lebendige, atmende Wirklichkeit, er muß ihm trotzen und seinen Anblick ausstehen. Wie soll er mit geschlossenen Augen seines Amtes walten? Ermutigt stellt er sich vor dieses nicht Begreifliche, nur Fühlbare, erkennt verschwommen braune, blonde und schwarze Locken, helle und dunkle Augen, ein Geglitzer und Getöne von Farben, etwas Verzaubertes und Verhextes, dem er mühselig entgegensteht. Wie ein Versinkender gibt er sich einen Ruck und Riß, fühlt wieder Oberwasser und sagt mit einem schweren, dunklen Stimmenaufwand: «Im Namen des Gesetzes, bedeckt euch, damit ich mit euch reden kann!»

Nun ist das Erstaunen bei den Mädchen, die wohl etwas leicht geschürzt, doch anständig genug gekleidet sind, um sich selbst dem Volkstribunal zu stellen. Hat der Jüngling wirklich einen Auftrag? Oder leistet er sich einen bukolischen

Spaß? Ist es bloß ein Neck, der sich plötzlich aus der braunen Rinde eines Baumes gelöst oder lautlos aus dessen Krone zur Erde gefallen ist?

Lius aber erklärt mit erzwungener Haltung: «Ich bin der Dorfvoigt und melde, daß wir Menschen in solchem Aufzug nicht in unserer Gemarchung dulden, packet zusammen und geht, woher ihr gekommen seid.»

«Der Dorfvoigt?» fragt da die Braune gedehnt, betrachtet den Jüngling mit dem ungeschorenen Haupt und dem geflickten Zeug am Leib und erkennt, daß sich hier zwei Welten begegnet sind und nicht bloß zweierlei Geschlechter. Ein tiefes Mitleid bemächtigt sich ihrer. Rasch nestelt sie den Wettermantel vom Rucksack und legt ihn um die Schultern. Zögernd ahmen die Gefährtinnen das nach, worauf die Braune wieder zu sprechen beginnt: «Herr Dorfvoigt, sag, was haben wir verbrochen, daß du uns regelrecht zum Teufel jagen willst?»

«Ihr liegt wie das Vieh an der Sonne», sagt er mit verbissener Tapfer-

---



**HERMES**  
*Modelle für jeden Zweck ab Fr. 180.-*  
**A. BAGGENSTOS**  
 Waisenhausstrasse 2    Telephon 25 66 94    Laden: Münsterecke / Poststrasse

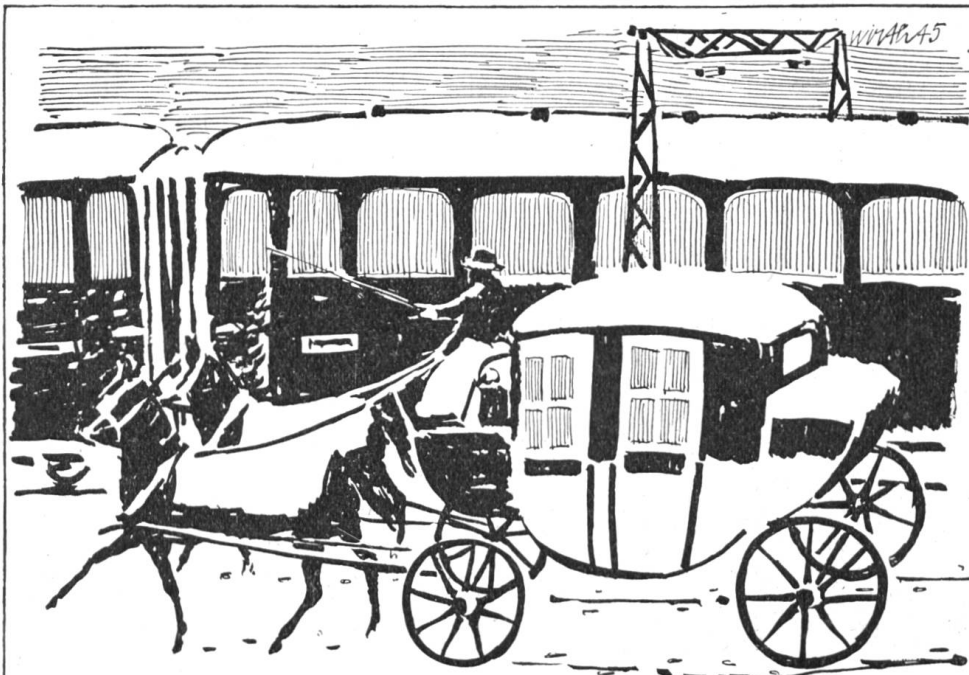
keit und will sich mit noch härteren Ausdrücken gegen die drei lichten Wesen und das Würgen in der eigenen Kehle wappen; denn in Wirklichkeit ist ihm aus unerklärlichen Gründen so kurios, daß er das Gesicht in den Schoß der Erde bergen möchte, um sich ausweinen zu können.

«Bitte, bitte, lieber Dorfvoigt, wir sind anständige Menschen, haben nur die Höhensonne notwendiger als ihr Bergler. Vergönnt uns armen Stadtmädchen, die wir das ganze Jahr in den Rauch- und Nebelniederungen leben und hinter Schreib- und Näh- und andern Maschinen mehr nach der Sonne hungern, diese nicht. Sind wir nicht so zugeknöpft, wie es hierzulande noch Mode ist, rührt das nicht von einer lockerern Lebensauffassung her, sondern weil wir dabei immer noch anständig angezogen sind, dazu aber freier atmen

und uns leichter bewegen, mehr von der Sonne haben und Herz und Seele im Gleichgewicht und gesund erhalten.»

«Aber», entgegnet Lius schüchtern, «fromm wird man bei eurem Anblick keinesfalls».

Geheimnisvoll, wie Frauen zu allen Zeiten gelächelt haben, lächeln auch diese drei jungen Grazien. Und die Blonde gibt zu: «Wir sind nicht ausgezogen, um die Welt zur Buße anzuhalten; aber wir wollen sie auch nicht verdüstern, und schlechter wird unsertwegen kein senkrechter Mensch auf Gottes schöner Erde. Für Einsiedler sind wir allerdings nicht geschaffen. Doch du, Dorfvoigt, der du von wacher Intelligenz zu sein scheinst, sollst bei uns keinen Schaden nehmen.» Damit reicht sie ihm einen roten Apfel hin, in den



Das schönste **WEIHNACHTSGESCHENK**

ist ein **GUTSCHEIN** der Schweiz. Transportanstalten, lautend auf eine bestimmte Reise oder einen beliebigen Geldbetrag. Er kann an jedem Bahnschalter gekauft werden.





### **Du hast mir angerufen?**

*Vielen Dank. Nein, ich war noch bei Hanky mit meinem Pelzmantel. Ich lasse ihn ändern. Auch für Transformationen und Reparaturen hat Hanky eine ganz glückliche Hand, und eben Sinn für das, worauf es ankommt. Teuer? Das finde ich wirklich nicht!*

PELZ-SPEZIALHAUS

**Max Hanky** <sup>AG</sup>  
Zürich, Bahnhofstrasse 51



VINDEX-Kompressen zur raschen Wundheilung  
FLAWA-STANDARD-Verbandwatte wieder in saugkräftiger,  
schneeweißer Vorkriegsqualität.

FLAWA SCHWEIZER VERBANDSTOFFFABRIKEN FLAWIL

er bedenkenlos hineinbeißt. Äpfel sind in Tennen so selten wie die Goldvögel.

Nach einer kurzen beschaulichen Stille fragt die Schwarze: « Was du da in der Hand trägst, ist wohl eine altertümliche Art Polizeiknüttel? Den möchte ich nicht auf meinem Körper spüren. Hast du als Dorfvogt die Aufgabe, uns damit zu verjagen? »

Nun muß Lius lächeln, setzt sich gar in den Kreis der Mädchen und erklärt ihnen lang und breit seines Amtes Ehren und Beschwerden. Auch von der Krankheit des Vaters, den Sorgen der Mutter und dem Dasein seiner Geschwister erzählt er. Neugierig und voller Teilnahme horchen die Mädchen, erkundigen sich nach Namen und allerlei Einzelheiten der Familienangehörigen. So nähern sich in dieser winzigen, mit Moos grün ausgeschlagenen Gebirgsmulde, unter der einen ewigen Sonne und bei aufeinander abgestimmter jugendlicher Herzensgüte zwei Welten und zweierlei Geschlechter und vergessen beiderseits die Polizeigewalt, womit Lius beladen und belastet ist. Ein den Rain herunterhopsender Stein läßt ihn erschrocken aufblicken. Den Mädchen verborgen steht da oben der Mann mit dem gestäubten Zornhaar und boshaften Mausgesicht und winkt Lius mit erhobener Hand wie ein düsterer Mahner. Derart unsanft gewarnt und an sein Amt erinnert zu werden, krampft Lius schier das Herz zusammen. Doch er muß dem Warner gehorchen, wenn er in Tennen nicht um Ehre und Autorität kommen will. Verwirrt und rasch verabschiedet er sich von den Mädchen, die den Dorfvogt gerne noch länger in ihrer Mitte behalten hätten. Ehe er das Dorf erreicht, holt ihn dieser verdammte Walker, wie auf dunklen, fledermausleisen Fittichen des Hasses getragen, ein und fragt: « So, hast die drei Haaramseln gebüßt? »

« Ja », sagt Lius unbedacht im Gefühl der Bedrohung.

«Einen Fünfliber schwer wird wohl jede der dreien gewesen sein?»

«Ja», sagt Lius kleinlaut.

«Zeig einmal das viele Geld.»

«Fällt mir nicht ein», beginnt er sich nun zu wehren. «Geld ist Geld und ein Fünfliber gleicht dem andern wie ein Lump dem andern.»

Der andere aber läßt sich nicht abweisen und bohrt weiter: «Sind es Schweizer Fünfliber?»

«Wenn du es denn ums Teufels Gewalt wissen willst, so sollst du die Fünfliber glitzern sehen», schreit Lius aus seiner Bedrängnis heraus und haut dem Roten drei Ohrfeigen herunter, daß er tausend Kerzen sieht. Lius aber rennt heim, versteckt sich im Holzschopf und erlebt und erleidet seines jungen Lebens schwerste Stunde, während sein Feind etwas in das schwarze Büchlein kritzelt, um Lius bei erster Gelegenheit selbst zu richten.

Bei Sehnen und Bangen verstreicht die Zeit. In mancher freien Stunde wandelt Lius traumbefangen nach der Tschampenweid, um sich Erinnerungen hinzugeben an die drei Mädchen, an diese immer unwirklicher scheinende Begegnung, von der schließlich nichts anderes übrig geblieben ist als die drei Fünfliber, womit er die Mädchen nicht gebüßt hat, wofür er aber doch aufkommen muß. Die Gewinnmöglichkeiten in Tennen sind äußerst gering. Im Elternhaus ist immer Mangel. Kreditfähig ist Lius nicht. Wer sollte ihm auch fünfzehn Franken leihen oder dafür bürgen wollen? Oh, du heiliger Georg! Und doch muß das Geld her. Am Neujahrstag ist der letzte Termin. Das vergißt Lius nicht, das quält ihn noch nachts im Bett. So strengt er sich beim Heidelbeerpflücken und Pilzsammeln doppelt an und behält sich vom Mehrerlös etwas zurück. Aber hat er hundert Fünferlein beisammen, jammert sicher die Mutter, sie sollte dies und jenes kaufen. Da geht Lius



das ideale Festgeschenk



BEA KASSER SALONS IN BASEL, BERN, GENÈVE, ZÜRICH. BEA KASSER PRÄPARATE SIND IN ALLEN GUTEN GESCHÄFTEN ERHÄLTlich. ZÜRICH / BAHNHOFSTR. 92 / HAUS KINO REX



Jedermann lobt Ihr blühendes Aussehen,  
wenn Sie zur Belebung Ihres Teints ein klein  
wenig Wangenrot Nitouche verwenden.

WANGENROT

**NITOUCHE**

CLERMONT ET FOUET  
*Stylized logo with a central 'G' inside a circle, flanked by decorative flourishes.*



Wir machen natürliche  
Dauerlocken und -wellen  
nach eigenem Verfahren

*Stylized signature 'Zürich'.*

Coiffeur pour Dames  
Talacker 11 / Zürich  
Tel. 27 29 55

IMK

hin, kratzt das Geld aus der Mauerritze und bringt es der Mutter, welche es wohl etwas erstaunt betrachtet und doch nimmt, um damit dem schwarzen Hunger zu wehren. Und der Zeitenfaden haspelt rascher ab, Beeren und Pilze werden rarer, die Aussichten geringer und die Ängste größer. Da verlegt Lius sich aufs Besenbinden. Auch Besen lassen sich im Bezirkshauptort verkaufen. So kommt Lius allmählich wieder zu Geld. Wieder versteckt er es in der Mauerritze. Aber dann kommt auch der Tag wieder, da die Mutter jammert. Und der Lius opfert wieder sein verheimlichtes Kapital, hätte vor Weihnachten, also in letzter Stunde, auch das abermals hartnäckig Erworbene und Neuangelegte geopfert, wenn nicht ein Wunder geschehen wäre.

Oh, ein Wunder! Kommt da am Weihnachtsvortag der Briefträger aufs Luegelti und meldet dem Lius, es wäre ein so großes Paket für ihn auf der Post, daß er es allein nicht den Steilhang heraufgebracht hätte. Lius schüttelt den Kopf. Er hat nichts bestellt. Der Briefträger irrt sich. Was? Ein Briefträger sollte sich irren? Das Paket ist an Auxilius Jentsch, Dorfvoigt in Tennen, gerichtet. So viel wird ein Briefträger wohl lesen können? Ho! Er hat schon andere Adressen gelesen als solche. Ihm hat schon Weltluft um die Nase geweht. Lius soll nur den Schlitten nehmen und das Paket selbst holen. Was bleibt ihm da anders übrig? Aber zuerst muß er das Vieh füttern. Etwas stimmt da nicht. Allmählich beginnt ihn die Sache zu beunruhigen. Der Melkstuhl brennt ihm schier den Hosenboden durch. Endlich ist er im Stall fertig und saust auf dem Heuschlitten ins Kirchdorf hinunter zur Post. Und da kann er erst staunen. Ein Monstrum von Paket ist das. Und darauf steht in zierlicher Schrift geschrieben: «An Herrn Auxilius Jentsch, Dorfvoigt von Tennen.» Ja, das ist er, ist er noch. Daran ist nicht zu rüt-

teln. Also gehört das Paket ihm. Er lädt es auf den Schlitten, ergreift ihn an den Hörnern, legt sich in den Strick und zieht los, was er kann. Längst ist die Nacht her-  
eingebrochen, eine stille, derart sternklare Nacht, daß Lius beim Ausruhen immer wieder die Anschrift auf dem Paket lesen kann. Und dann sieht er zu den Sternen auf und fühlt, wie es weihnachtet um und um und tief in ihm.

Auf dem Luegelti angekommen, schafft er das Paket heimlich in die Nebenkammer und öffnet es. Nebenan hustet der Vater, beten die Geschwister zum Christkind, während die Mutter in der Küche hantiert und sich grämt und vor sich selber schämt, weil es an vielem fehlt und sie außer neu gestrickten Socken und Strümpfen nichts zu schenken hat. Es geht eine geraume Weile, bis Lius alle Bindschnüre aufgeknüpft hat. Und dann quellen und trolen die Sachen nur so hervor und bedecken Tisch und Boden, lauter herrliche Weihnachtsgaben, Kuchen und Spielzeuge der Haufen und Äpfel, wie er deren schon einmal gegessen hat. Einmal? Im Sommer war's, im vergangenen Sommer erst. Mit allen Zähnen beißt er in einen solchen Apfel, nun er weiß, wer ihn schickt. Ja, er weiß es doch; er fühlt es plötzlich, fühlt es derart, daß er hineinsinkt in die vielen Kleidungsstücke, die wohl etwas abgetragen sind, aber sauber gewaschen und geflickt, so daß sie nicht nur warm geben, sondern man darin noch Staat machen kann. An alle hat das Christkind gedacht, auch an die Mutter und den kranken Vater besonders. Wie sollten da Lius nicht die Freudentränen aufsteigen? Sogar bunte Kerzen mit kleinen Holzständern sind darin. Und er zündet sie an und steht in ihrem Schein, ist verzaubert und glücklich und heult auf wie ein Schloßhund, so daß alles herbeirennt und das Wundern kein Ende nimmt. Unter den Sachen aber liegt ein Brief von den Stadtmädchen an

## Zu Weihnachten

frische Kräfte schenken durch das Aufbau- und  
Wiederherstellungsmittel ELCHINA



Es stählt und stärkt  
bei:

allgem. Schwäche  
Übermüdung  
Unterernährung  
nervösen  
Herzbeschwerden  
nervöser  
Schlaflosigkeit  
Darmstörungen  
schlechtem Appetit  
Schlafheit nach  
Grippe, Operationen  
Wochenbett

\*

ELCHINA nach Dr. med. Scarpatetti und Dr. A. Hausmann.  
Orig.-Flaschen zu Fr. 3.89 und 6.50 inklusive Wust. In allen Apotheken



## Gesunde, saubere Haut

*ohne teure und kom-*

*plizierte Prozeduren erreichen Sie durch*

*einfache Pflege mit VORO-Lanolin-Creme.*

*Dieses altbekannte Schönheitsmittel, das wertvolle  
Hautnährstoffe enthält, stärkt und schützt die Gewebe,*

*erhält sie jugendlich und gesund. Die Behandlung*

*ist einfach und doch sehr wirksam. VORO*

*eignet sich auch ausgezeichnet als Puder-*

*unterlage während des Tages.*

*Dosen zu*

*Fr. -.60, 1.20 und 3.-*

*Tuben zu Fr. 1.35*

*VOIGT & CO. AG.*

*Romanshorn*

den Dorfvogt, eine Frohbotschaft an Lius und die Seinen mit der dreifachen Unterschrift: Lizzli, Maria, Hanny, die herzlich grüßen und frohe Weihnacht wünschen.

Ja, frohe Weihnacht und Ehre sei Gott und Friede den Menschen, die guten Willens sind.

Am Neujahrstag stapft Lius nach der Messe über die Pfarrhausstiege hinauf und stößt so laut mit dem Tesselscheit auf die Steinfliesen, daß das noch vor der Kirche weilende Volk zu ihm aufschauen muß. Lius trägt einen währschaften Rock, wie er einen bessern und schönern seiner Lebtage nie getragen hat. Wohl ist er dem hageren Bürschlein etwas zu weit. Wenn man aber in die Innentaschen je ein Meßbuch hineingesteckt hat und dazu noch ein blaues Rechnungsheft, so paßt der Rock ausgezeichnet. Auf dem obersten Staffel bleibt er stehen, schaut nach dem Volk zurück, erblickt ein Mausgesicht, nimmt drei Fünffränkler aus der Tasche und spiegelt sie in der Sonne. Dann schneuzt er sich dreimal mit einem glattneuen Nasenlumpen, stülpt die Guxkappe aufs Tesselscheit, klopft so laut an die Türe, daß es über den Dorfplatz puppert und wartet gesenkten Hauptes darauf, daß sich die Türe öffne. Und sie öffnet sich weit. Der Herr Pfarrer öffnet sie sogar selbst und läßt den Dorfvogt z'Tennen eintreten zur letzten Abrechnung.

---

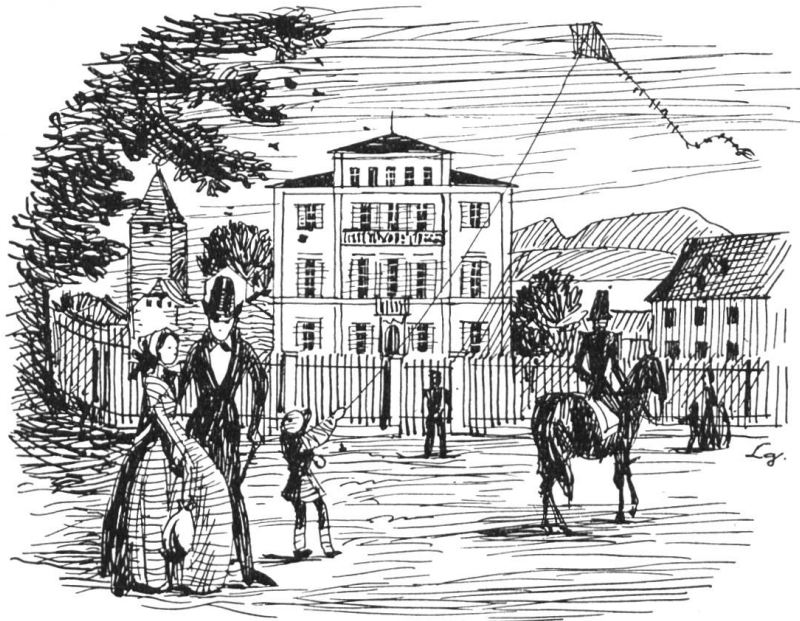
*Wir bitten die Einsender von Manuskripten, dieselben nur einseitig zu beschreiben und immer Rückporto beizulegen.*

---



# DIE RENTENANSTALT IM WANDEL DER ZEIT

I



## Um das Jahr 1850

waren hierzulande etwa zwanzig ausländische Lebensversicherungsgesellschaften tätig, der beste Beweis, daß die Lebens- und Rentenversicherung auch in unserem Volke einem immer größeren und dringenderen Bedürfnis entsprach. Ein schweizerisches Unternehmen, das Gewähr für eine günstige Entwicklung geboten hätte, bestand nicht. Man war also sozusagen auf diese fremden Gesellschaften angewiesen und mußte zusehen, wie die Prämiegelder ins Ausland flossen. Die Gründung einer starken und festgefügt schweizerischen Lebensversicherungs-Unternehmung erwies sich daher immer mehr als eine nationale Notwendigkeit.

So wurde 1857 dank der Initiative und Tatkraft weitblickender Männer die Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt gegründet. Aufgebaut auf dem genossenschaftlichen Gedanken der reinen Gegenseitigkeit, repräsentiert sie in sich die Gesamtheit ihrer Versicherten. Ihre Grundlagen, ihre Form und Geschäftsführung haben sich in ruhigen wie in bewegten Zeiten stets bewährt: nicht umsonst ist sie zum größten schweizerischen Unternehmen ihrer Art erstarkt.

Die Früchte ihrer langen, kraftvollen Entwicklung und dauernden Bewährung ernten auch Sie, wenn Sie sich der Rentenanstalt anschließen, die sich während Generationen das Vertrauen so vieler Versicherter erworben hat.



Hauptsitz in Zürich, Alpenquai 40